

Kletterkünstler mit Antirutschsohle und Weitblick

 MAGDALENA KALTENBRUNNER,
ANDREAS HOLZINGER

Kaum ein Tier wird dermaßen offensichtlich mit dem Gesäuse in Verbindung gebracht, wie die Gams. Die schroffen Gipfel, Grate und Flanken, die dunklen Bergwälder und steilen Hänge scheinen wie geschaffen für den wagemutigen Hochgebirgsbewohner. Aber eigentlich ist es umgekehrt. Die Gams ist nämlich bestens an die schwierigen Bedingungen in der oft kargen Umgebung angepasst.

Wohnung mit Fitnessstudio

Die vielen Felsen und offenen Grashänge im Gesäuse sind optimal für die Gams. Sie ist eigentlich an keine Höhenlage gebunden, felsige Bereiche bevorzugt sie aber auch in tieferen Lagen, da sie diese bei Gefahr als Rückzugsort verwendet und in diesem Gelände den meisten Feinden weit überlegen ist. Die Gams ist nämlich ein wahrer Kletterkünstler. Die beiden harten Klauen oder „Schalen“ kann der Paarhufer weit auseinanderspreizen und wie Steigeisen benutzen. Der ledrige Fußballen wirkt wie die Antirutschsohle von Kletterschuhen. Gämssen schaffen es trotz Geröll, Wiese, Fels oder Schneefeld, mit mehr als 50 km/h zu laufen – kein Untergrund stellt ein Problem für sie dar. Es ist verständlich, dass man als Beobachter:in nur noch ungläubig den Kopf schüttelt und am ehesten noch ein bisschen neidisch wird.

Gämssen müssen ihre exzellente Trittsicherheit nicht trainieren, sie liegt ihnen praktisch in den Genen. Bereits kurz nach der Geburt folgen die Kitze den Muttertieren und meistern auch stark ausgesetztes Gelände problemlos.

Außerdem sind sie recht verspielt. Vor allem die Kitze und Jahrlinge, so nennt man die einjährigen Tiere, springen gern im Kreis und

vollführen regelrechte Tänze und Bocksprünge. Im Frühjahr beweisen sie sich als richtige Wintersportler. Da setzen sie sich gerne auf ihre Hinterläufe und rodeln ausgelassen die Schneefelder hinunter.

Gutaussehender Feinschmecker

Markant an der Gams ist das Gehörn oder die „Krucke“. Sowohl männliche als auch weibliche Tiere haben dunkle Hörner, die an der Spitze nach hinten gekrümmt bzw. „gehakelt“ sind. Sie werden ganzjährig getragen und nicht abgeworfen. Jedes Jahr wachsen sie ein Stück, sodass richtige Altersringe entstehen und man das Alter genau bestimmen kann. Dicke und Krümmung der Schläuche können Hinweise auf das Geschlecht geben, sind aber kein sicheres Unterscheidungsmerkmal, zumal es „bockgehakelte Geißen“ und „geißgehakelte Böcke“ gibt.

Neben den Schalen ist auch die Ernährungsweise auf die Bedingungen in den Bergen angepasst. Im Sommer halten sich Gämssen eher in schattigen und kühlen Nordhängen auf und sind Konzentratelektierer, das bedeutet, dass sie sich die hochwertigsten Kräuter und nahrhaftesten Pflanzen herausuchen. Im Winter wagen sie sich eher in die steilen und windigen Südhänge, weil dort der Schnee nicht so leicht liegen bleibt und zehren von den Fettreserven. Daneben bleibt ihnen nicht viel Auswahl, sie müssen mit dem Vorlieb nehmen, was sie jetzt noch aus dem Schnee ausschlagen können. Mehr als Flechten, trockenes Gras, Moos oder verholzte Triebe gibt es nicht.

Dass die Gams zu den Ziegenartigen gehört, sieht man ihr an. Der Körperbau ist kräftig und gedungen. Die Beine sind verhältnismäßig lang. Charakteristisch sind die Zügel,



*Gamsgeiß mit Kitz
Illustration: Luka-Leonie Paierl,
Ortweinschule*



Gams in Felswand – Illustration: Eva-Maria Sperl, Ortweinschule

ein dunkler Streifen, der sich vom Maul über die Augen bis zu den Ohren zieht. Je nach Jahreszeit ändert sich das Erscheinungsbild der Tiere. Während das Fell im Sommer rotbraun und kurz, mit deutlichem Aalstrich am Rücken ist, ist das dicke und lange Winterfell fast schwarz und schützt vor Wind, Kälte und Nässe. Im Winterfell besonders ausgeprägt ist der Gamsbart. Den Gamsbart trägt die Gams nicht im Gesicht, sondern es sind damit die Rückenhaare des Gamsbocks gemeint. Sie können bis zu 20 cm lang werden und werden in der Brunft aufgestellt, um Eindruck zu erwecken. Sie lassen den Bock größer und kräftiger wirken, ihn für die Geißen attraktiver und für die Konkurrenz stärker aussehen. Die Brunft ist beim Gamswild generell eine turbulente Zeit und findet im November und Dezember statt. Die Böcke, die während des Sommers einzeltätig unterwegs sind, gesellen sich zu den Scharwildrudeln, das sind die Rudel der Geißen mit ihren Jungtieren (Kitze und Jahrlinge). Sie zeigen deutliches Imponiergehabe und versuchen Konkurrenten abzuschrecken. Dabei kommt es auch zu halsbrecherischen und extrem anstrengenden Hetzjagden durch die steile Bergwelt. Um die Anstrengung bei der Brunft aber auch auf der Flucht auszuhalten, haben Gämse eine dicke Herzwand, sodass das Gamsherz 200 Schläge pro Minute spielend schafft. Zudem versorgen die ungewöhnlich vielen roten Blutkörperchen die Tiere mit ausreichend Sauerstoff.

Geschärfte Sinne

Überhaupt sind die Sinnesleistungen der Gämse sehr gut. Besonders Bewegungen nehmen sie schnell wahr, was wichtig ist, damit sie Feinde rechtzeitig erkennen. Auch der Geruchssinn der Tiere ist gut ausgeprägt. Er ist wichtig für die soziale Interaktion. Obwohl Gämse sehr gut hören können, ist auf diesen Sinn nicht immer Verlass. Die Tiere lassen sich leicht vom Echo irritieren und laufen dann in die falsche Richtung.

Im Nationalpark Gesäuse wird neben Reh- und Rotwild auch Gamswild im Rahmen des Wildtiermanagements reguliert. In den letzten Jahren sind immer wieder Gämse mit schweren Lungenentzündungen beobachtet worden. Daher wurde eine Untersuchung der Lungen von erlegten Stücken durchgeführt und festgestellt, dass der Befall mit Lungenwürmern recht häufig ist. Die Lungenwürmer, aber auch Stress, wie Störung im Winterzustand oder zu warme Temperaturen führen dazu, dass Bakterien Entzündungen in der Lunge auslösen. Trotzdem ist der Gamsbestand im Gesäuse sehr gut. Um die ungefähre Anzahl an Tieren feststellen und daraus die optimale Entnahme festlegen zu können, wird von den Mitarbeiter:innen des Nationalparks und den Steiermärkischen Landesforsten jedes Jahr im Herbst eine Zählung durchgeführt.

Gämse sind tagaktiv und daher mit etwas Glück vor allem am Morgen und am späteren Nachmittag gut zu beobachten und leicht zu erkennen. Da der Jagddruck im Nationalpark im Lauf der letzten Jahre immer mehr abgenommen hat, werden sie zunehmend vertraut und sind – solange Wanderer auf den Wegen bleiben – auch auf kurze Distanz zu erblicken. Wer die Wege verlässt, stellt aus Sicht der Gämse eine Gefahr dar und löst panikartige Flucht aus. Dies ist besonders im ohnehin schon entbehrungsreichen und harten Bergwinter fatal, da die mühsam gewonnenen Energiereserven extrem kostbar sind und durch Flucht derart stark verbraucht werden, dass sie vielleicht nicht bis zum Ende des Winters ausreichen.

Daher einmal mehr der Appell auf den Wegen zu bleiben, damit das Gamswild die Charakterart im Nationalpark Gesäuse bleibt.

Viel Wild verbeißt viel Wald. Gejagt wird offiziell zwar nicht mehr in den österreichischen Nationalparks, „reguliert“ hingegen schon. Ob Zeugnis mangelnden Vertrauens in die Natur oder unliebsame Notwendigkeit: In allen sechs Nationalparks des Landes gehört das „Wildtiermanagement“ zur gelebten Praxis.